KAT-ZEN – Das Tagebuch Teil 4

Was bisher geschah…

Über ein halbes Jahr ist es her, seit ich zu meinem alteingesessenen Kater Till drei wilde Katzenwelpen aufnahm. Bisher halten wir sie im Haus, denn wir wollen erst ihr Vertrauen gewinnen, bevor sie Freigang bekommen. Die Zähmung der Tiere, die vorher keinen Kontakt zu Menschen hatten, erfordert große Geduld. Erst nach vielen Monaten dürfen wir die beiden jungen Kater streicheln. Die Katze Katrinchen ist weiter skeptisch und lässt sich nicht anfassen. Sie beobachtet uns allerdings so genau, dass wir schon vermuten, sie arbeite als Agentin.

23. Februar

Die Berichte von IM Katrinchen über uns und unser Leben werden wohlwollender. Ich sehe es an ihrem Gesichtsausdruck. Sie schaut uns freundlicher an, nicht mehr so durchdringend wie am Anfang. Auch entspannt sie sich und, man höre und staune, neulich hörte ich sie schnurren. Kein besonderer Anlass, außer das es ihr gut ging. Wenn wir gesellig rumliegen, kommt es vor, dass sie meine Nähe sucht. Sie liegt auf meinen Beinen, neben meinem Kopf, an meinem Arm. Sie liegt in Griffweite – aber ich hüte mich, sie zu streicheln. Ich warte.

Ich warte vor allem auch darauf, dass es wärmer wird und ich die Katzen in ihren dünnen Hausanzügen ins Freie lassen kann. Die Einrichtung leidet und ganz besonders mein Zimmerfarn sieht aus, als sei ein Orkan über ihn hinweggefegt. Das Badezimmer ist noch belegt von dem Ficus in Rekonvaleszenz. Sobald er genesen ist, muss der Farn auf die Intensivstation.

In den letzten Wochen sind zu Bruch gegangen: Ein Blumentopf und mehrerer Tapeten. Eigentlich müsste jetzt bald alles kaputt sein, was Katzen so kaputtmachen. Dann ist endlich Ruhe. Renoviert wird aber erst, wenn die Katzen erwachsen sind – so in anderthalb Jahren, schätze ich.

10. März

Ruhige Wochen liegen hinter uns. Bis zum Mittag tollen die Kleinen durchs Haus. Nach der Mittagsfütterung vernickern sie den Nachmittag auf dem Sofa, um am Abend wieder die Rennstrecke zu testen: „Eckschrank (Wohnzimmer, Untergeschoss) über die Treppe in die Sofaecke (Katzenzimmer, Obergeschoß) – Wer erster ist!“

Das Wetter ist ganz schön, und die Kleinen dürfen auf den Balkon. Das ist spannend! Zu zweit schauen sie durch das Loch in der Balkonbrüstung, an dem die Katzentreppe für Till beginnt. Aber sie sind vorsichtig. Ein ungewohntes Geräusch und sie rennen zurück ins Zimmer.

Till bringt regelmäßig Mäuse mit und überlässt sie den anderen. Fast immer schnappt Manni sich die Maus, spielt eine aufgeregte Stunde mit ihr und frisst sie dann auf. Schon vor ein paar Wochen brachte Till eine lebende Maus, bei der ich die Übergabe aber abgelehnt hatte: „Die spielen die nur tot, das kann ich nicht mit ansehen. Behalte lieber Du die Maus.“ Er nahm die Maus wieder an sich, wenn auch, wie mir schien, kopfschüttelnd.

Heute früh nun wieder eine lebende Maus. „Ok,“ sage ich, „sie müssen es ja irgendwann lernen.“ Ich weiß, sie können nicht anders. Das Töten von Mäusen ist ein altes Stammesritual. Sie berufen sich auf ihre Kultur und nennen es Bewahrung von Traditionen.

Es zu wissen ist das eine, es zu ertragen das andere. Nach 10 Minuten halte ich es nicht mehr aus. Die Hinterbeine der Maus sind gelähmt, sie schreit und versucht sich, mit den Vorderpfoten wegzuschleppen. Ich halte meine Hand zwischen Maus und Manni und gebe Till die Maus. Er packt sie im Nacken, erster Biss. Es ist still. Zweiter Biss, der Kopf ist ab. „Human“ eben.

Kat-Zen – Das Tagebuch Teil 4

12. März

Es ist nicht wirklich ein warmer Frühlingstag. Grau, acht Grad, kalter Wind. Ich lasse die Katzenklappe auf, die auf den Balkon führt. Vom Balkon geht ein kleiner Holzsteg über das Hausdach. Von dort kann Till auf das Dach des angrenzenden Geräteschuppens springen. Die Katzentreppe an der Wand des Schuppens führt in den Garten. Die Katzen sollen ein bisschen das Durchsteigen durch die Klappe üben. Manni und Helmut können schon rausgehen. Helmut kann auch schon wieder reinkommen. Bei Manni geht das noch nicht. Wenn er auf dem Balkon ist, kommt er bisher nicht auf die Idee, dass man den Weg durch die Klappe auch wieder zurück nehmen könnte.

Von meinem Schreibtisch aus habe ich die Klappe im Blick. Da! Manni kommt wieder rein. „Siehste, geht doch!“, sage ich zufrieden. Kurz darauf gehe ich in die Küche. Nur zwei Katzen folgen mir. Helmut fehlt. Kein Helmut auf dem Balkon. Kein Helmut auf dem Dach. Kein Helmut im Garten, nicht vor und nicht hinter dem Haus. Auch kein Helmut auf den Bäumen rund um das Haus.

Am besten wird es wohl sein, ich warte. Ich warte bis mittags. Ich sage meine Termine am Nachmittag ab. Immer noch kein Helmut auf dem Balkon, auf dem Dach, kein Helmut im Garten und auf den Bäumen. Mit der Taschenlampe funzele ich unter unsere große Holzterrasse. Da sehe ich ihn – in der hintersten Ecke, an die Hauswand gepresst. Ich gehe um die Terrasse herum, nah an seine Ecke und rede mit ihm. Ich biete ihm Futter an, locke mit allen freundlichen Geräuschen, die mir einfallen. Klappere mit Futtertellern und mit der Kühlschranktür. Helmut bewegt sich nicht. Er starrt mich mit großen Augen an und zittert in seinem Wohnzimmerpelz vor Kälte.

Unter der Terrasse hervorscheuchen? Er kann in drei Richtungen fliehen. Auch Richtung Straße. Ich warte lieber auf meinen Mann. Zu zweit können wir ihn besser lenken. Mein Mann dichtet zwei Seiten ab, stellt sich an die dritte. Ich krabbele unter die Terrasse. Zu dieser Seite ist der Zwischenraum zwischen Erdboden und Terrassenboden noch weit, vielleicht einen Meter. Dort, wo Helmut sitzt, sind es nur noch etwa vierzig Zentimeter und ich muss mich auf den Bauch legen, um ganz zu ihm zu kommen. Ich lege mich vor ihn und er scheint inzwischen ganz froh, Gesellschaft zu haben.

Wie jetzt weiter? Ihn im Nacken greifen? Das habe ich bis jetzt einmal versucht, als ich ihn zur Kastration bringen wollte. Damals hat es nicht geklappt. Jetzt schaut er mich ganz vertrauensselig an. „Katzenmutti trägt Junges zurück ins Nest“, signalisiere ich ihm und greife ihn fest im Nacken. Das war nicht bis zum Ende durchdacht. Wie soll es jetzt, ich auf dem Bauch liegend mit der Hand im Katzennacken, weitergehen? Ich versuche, ein Stückchen zurückzurobben und schleife Helmut einen halben Meter mit. Wir liegen uns Auge in Auge gegenüber. Der Blick in die seinen beunruhigt mich. „FLUCHT oder ANGRIFF?“steht da. Beides ist Mist. Ich lasse ihn los. Er weicht ein Stückchen zurück. So liegen wir wieder da.

Till ist inzwischen von seinem Nachmittagsschläfchen erwacht und schaut mal nach, was wir da Spannendes unter der Terrasse machen. Ein Stück entfernt sitzt er auf einem Holzbalken und beobachtet uns interessiert. „Gut, dass Du kommst! Helmut findet nicht mehr zurück“, erkläre ich. Ich versuche, Till zu uns zu locken. Er bleibt auf seinem Balken sitzen. Inzwischen hat auch Helmut Till entdeckt und geht vorsichtig auf ihn zu. Als er sich ihm nähert, macht er ein Welpen-Not-Miepen, obwohl er aus dem Alter eigentlich schon längst raus ist. Wir Menschen halten uns da jetzt mal besser raus. Till zeigt Helmut die Ausgänge zum Garten und wie er auf die Terrasse gehen soll. Ich krabbele unter der Terrasse vor, benutze leise den Vordereingang und beginne wieder mit meinen Küchen- und Futterzeitgeräuschen. Gut eine Stunde dauert es bis Helmut, von Till gerettet, endlich wieder sicher im Haus ist.

13. März

Die Geister, die ich rief… Am nächsten Abend sitzt Helmut vor der verschlossenen (meine Nerven brauchten einen Tag Pause) Katzenklappe. Mal studiert er das Konstruktionsprinzip, mal versucht er es mit roher Gewalt. Ich will etwas im Fernsehen sehen und mir Ruhe verschaffen. Also mache ich die Schlafzimmertür auf. Schlafzimmer ist sonst absolute Tabuzone und deshalb der stärkste Katzenmagnet. Schlagartig ist Ruhe und Manni und Helmut testen die Betten.

Die Katzenklappe ist wie immer eingestellt auf „Ihr-Kleinen-bleibt-schön-zuhause-aber-Till-darf-rein-wenn- er-kommt“. Till kommt, bringt eine sehr lebendige und sehr schnelle Maus mit und trägt sie zu den Kleinen ins Schlafzimmer. Zack – und die Maus ist zwischen den Gartenstuhlauflagen verschwunden, die unter dem Bett überwintern.

„Till hat eine lebendige Maus mitgebracht und im Schlafzimmer losgelassen“, verpetze ich ihn bei meinem Mann. „Dann haben die Kleinen ja jetzt was zu tun“, brummt er. Er wirft einen Blick in mein Gesicht. „Ja“, sagt er. Und dann: „Nimm ihnen die Maus doch weg“. Das ist sein ernstgemeinter Rat! Ich kichere leicht irre und setze mich wieder aufs Sofa. Nach kurzer Zeit sehe ich Helmut mit der Maus im Maul aus dem Schlafzimmer die Treppe herunter laufen. Ich höre einfach nicht hin, nehme ich mir vor. Nach ein paar Minuten gehe ich nachschauen. Jetzt hat Manni die Maus im Maul. Er hält sie im Nacken, während Helmut vor ihm sitzt und auch die Maus haben will. Die Maus zappelt mit den Hinterpfoten. Manni knurrt, hat Helmut im Blick und hält die Maus noch fester. Das Zappeln hört auf. Manni rennt weg und legt die Maus ab. Sie ist tot. Hoffentlich hat er sich jetzt gemerkt, wie er das gemacht hat.

„Sie hat es überstanden“, melde ich an meinen Mann, als ich zum Fernseher zurückkehre. „Ah“, macht er abwesend. „Hast Du sie raus gesetzt?“ „Nein. Sie ist tot“, sage ich. Merkwürdig. Er wirkt überrascht.

15. März

Es ist warm draußen und wir starten den ersten absichtlichen Ausflug in den Garten. Tür auf, Katzen raus, im Schleichgang über die Terrasse und - zack! – unter die Terrasse. Och, nö…

Ich bin ganz ruhig. Ich beobachte nur. Ich leiste keinen Widerstand gegen das, was ist. Mit meditativen Schritten umkreise ich im Zeitlupentempo das Haus. Mal schauen, ob die Katzen irgendwo wieder auftauchen. Nach einer halben Stunde erste Lebenszeichen: Mal schaut Katrinchen unter der Terrasse hervor, mal Manni. Dann sehe ich Helmut, wie er auf die Weide von Fridolin, dem Shetlandpony, vordringt, es sich aber anders überlegt, als Fridolin neugierig angetrabt kommt. „Tschüß – ich geh rüber zu den Nachbarn!“, ruft Helmut mir kurz darauf von der anderen Gartenseite zu. „Komm wieder!“, antworte ich. Nach anderthalb Stunde legen alle drei eine kleine Pause in der Küche ein. Ich bin begeistert, schließe die Fliegengittertür und hole ein paar Katzencräcker zur Belohnung. Helmut ist alarmiert. Katzencräcker in dieser Situation bedeutet, gleich werden wir wieder eingesperrt und der Spaß ist vorbei. Schnell springt er gegen die Fliegengittertür und verschwindet, die anderen beiden hinterdrein. Ich setze mich auf die Gartenbank und übe Kat-Zen. Eine Stunde später gelingt es mir, die Bande wieder einzutüten. Morgen brauche ich einen Tag Pause.

Teil 5 des Kat-Zen Tagebuchs lesen Sie in der nächsten Ausgabe der „tierhomöopathie“.

Mit freundlicher Genehmigung von Sabine Müller.